Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 55 (1929)

Heft: 15

Artikel: Ein "Kalauer"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462310

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TONKUNST

"Musik ist mit Geräusch verbunden", So hat einst Wilhelm Busch gesprochen, Und damals ist doch die Geräusch-Musik erst aus dem Ei gekrochen!

Ganz ohne Lärmen geht es nicht, Denn, wisst, ein Ton muss schliesslich tönen. Doch häuft man Klänge, Schicht auf Schicht, Muss da der Muse Leib nicht stöhnen? Muss sie erliegen nicht der Qual, Weil sie mit Kleidern überladen? Moderner Schnitt sei Ideal: Zeigt Schönes uns an Knie und Waden!

Gut ist es, mit der Zeit zu gehn, Doch nicht blind tappend wie ein Stier. Man will auch heut noch Formen sehn Und nicht sich spreizende Manier. Koks

MUSIKER

In Baden-Baden in Baden (es war während eines Tonkünstler-Festes) saßen einige Musiker um einen runden Tisch bei einem guten Tropsen zusammen. Sie waren in heftiger Fehde entbrannt, sodaß man nicht wußte, ob das Antlig vom Eiser der Rede oder der Hige des Weines gerötet war.

"Die Melodie ist das Eine und Alles in der Musik!", ries der Erste voll Nachdruck und Begeisterung. "Sie ist die Seele. Ohne sie ist alle Musik nur Masse, Tonmasse, Geräusch. Wer keine Melodie ausbringt, hat der Welt nichts zu sagen. Der lärmt nur. Der ist ein Tonseher, kein Tonkünstler."

"Bie rücktändig!" übernahm jest der 3weite das Bort. "In welchem Jahrhunsdert leben Sie denn? Burden Sie mit Hänsdelschen Opern ausgegraben oder gar aus einer ägyptischen Phramide zu Tage gesörsdert? Das sind mumienhaste Ansichten. Der Rhythmus ist das Gerüst, ohne den seine Musik sich ausbaut. Gerüst und Gelent zugleich! Er lehrt sie schreiten. Ohne ihn ist alles verschwommenes Klingen, Brausen, Plätschern. Er ist die Seele, das Gehwert der Uhr, die uns in der Musik anzeigt, was die Stunde geschlagen hat."

"Und wo bleibt die Harmonie?" fragte da ironisch ein Dritter. "Sagt sie Ihnen nichts, nichts mehr? Ift sie es nicht, die erst durch ihre Berbindungen, durch ihr



Für= und Widereinander die Fülle der Töne ordnet, belebt, organisiert? Die Harmonie bedeutet das Leben, das Wesentliche im Musikalischen. Der Rhythmus teilt es nur ein, die Melodie schmüdt es. Aber..."

"Phrasen!" donnerte ein anderer dazwisichen, der nicht imstande war, den Ausstührungen zu folgen, und ein fräftiger Faustschlag unterstütte seinen geistwollen Einwurf.

"Ruhe!" gebot eine tiefe Baßstimme. "Aur feinen Streit! Der gute Bein versträgt fein bojes Bort. Daß wir Musiker boch immer händel haben mujsen!"

Da erhob sich ein hageres altes Männ= chen an einem Nebentische und trat hingu.

"Seien Sie glüdlich, meine Berren, daß Sie einen folden Streit haben! Gie itreiten doch um Ideale. Ihr Beift war mit den Grundlagen der Musik, mit philosophischen Fragen beschäftigt. Das ehrt Sie! Ihre Gegenfählichkeiten find nur dishar= monifche Durchgangspuntte, die jum Bohl= flang führen. Bei uns dagegen, meine Ber= ehrten, bei uns Mufiflehrern (wenigftens in unferer Stadt) gerät man fich meift nur um perfonlichste Dinge in die haare. Da debattieren nur Berrichfucht, Reid und Dig= gunft, und felten offen. Da fpricht man nur über die Lehrer, nicht über die Lehre, und träufelt den Befannten heimlich, vertraulich Bift ins Dhr, um unbequeme Befellen zu beseitigen. Ich tenne Lehrer der Sarmonie, die in ihren Beziehungen zu den Mitmen= ichen und gar zu lieben Rollegen wenig Sarmonie erfennen laffen. Undere wieder wollen musikalische Formenlehre vermitteln, ohne auch nur genügende Umgangsformen zu besiten. Man fann aber, behaupte ich, den Denichen und den Du ufifer nicht wie zwei verschiedene Wefen behandeln. Was in dem einen nicht ift, fehlt auch dem an=

dern. Und leider hat das alte Alagewort noch immer seine Berechtigung: Wir Musifer sind die unharmonischsten Menschen, die es gibt!"

Schweigend und ernft fehrte ber Mann zu feinem Blage gurud.

Am großen runden Tische aber blieb es für eine Beile ganz still. Man hörte nur das Glucksen der durch die Kehlen rinnenden Flüssigkeiten.

Menuett

Elfa Reureich findet in einem Schundroman das Bort "Menuett".

"Sag, Mutti, was ift das — Menuett?" Frau Martha Reureich blickt unwillig von ihrem Schundroman auf, den sie eben liest: "Was ist denn schon wieder? Ich weiß es nicht."

"Du wirst es schon wissen!"

"Wie heißt das Wort?"

"Me-nu-ett!"

"Zeig's mal, Elfa!" — Sie zeigt es ihr gedruckt.

"Da:... das Menuett war von feinftem Geschmad ..."

"Das heißt "Menüett" und ist wahr= scheinlich ein kleines Menu." pips

Die "Trioler"

Die kleine Erica hatte öfter das Lied trällern hören: "Die Tiroler find luftig, die Tiroler find froh . . . "

Da sie in der Erdfunde noch nicht sehr weit war, konnte sie sich nichts Rechtes darunter vorstellen. Eines Tages hörte sie in der Klavierstunde etwas von "Triolen", und, kaum heimgekehrt, begann sie munter zu singen: "Die Trioler sind lustig..."

Ein "Kalauer"

"In welcher Tonart bliefen die Trom= peten von Fericho?"

"In demoll!"
"Wieso?"

"Es heißt doch in der Bibel: und fie de= mollierten die Mauern der Stadt!" Re.



Nur im Weinrestaurant HUNGARIA Zürich, Beatengasse 11 - Basel, Freiestraße 3 trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stlerenblut. Inh.: Heiri Meier.